



Samah Sukkar, Ferhard Mohammed und Wesam Alghadban (v. l.) sind nach Deutschland geflohen. Mit Unterstützung von Werden hilft bauen sie sich hier eine Existenz auf. Foto: Gordon K. Strahl

„Mein erstes deutsches Wort war ‚Termin‘“

„Werden hilft“... Flüchtlingen ins Berufsleben

Bevor Samah Sukkar nach Deutschland gekommen war, arbeitete sie in ihrer Heimat Libanon in einer Organisation, die Flüchtlingen – zumeist pakistanischer Herkunft – half. Dann wurde sie selbst zur Geflüchteten. Über Umwege kam sie in zunächst in die Erstaufnahmeeinrichtung auf dem ehemaligen Kuteigelände. Nun war sie es, die dankbar Hilfe annahm: Die Ehrenamtlichen des Vereins „Werden hilft“ unterstützten sie dabei, sich in dem für sie fremden Land zurechtzufinden – und auch bei der Jobsuche.

In ihrer Heimat machte Samah Sukkar ein Diplom in Büromanagement. Mit diesem Abschluss in der Tasche würde die 35-jährige auch in Deutschland gerne wieder bei einer sozialen Einrichtung arbeiten. Doch für einen solchen Job fehlen ihr bislang Deutschkenntnisse. Wenn sie von ihrem Leben hier erzählt, tut sie das in Englisch. „Sie muss dringend Deutsch lernen“, mahnt Peter Bruckmann von „Werden hilft“. Einfacher gesagt als getan, denn einen Integrationskurs, zu dem auch Sprachkurse gehören, können Asylbewerber und Flüchtlinge erst absolvieren, sobald sie anerkannt sind. Menschen aus dem Libanon haben diesbezüglich schlechte Karten in Deutschland: 96 Prozent ihrer

cherheit an der Ruhr-Universität Deutschland. Drei Jahre hat es gedauert, bis es soweit war: „Das wichtigste war, das ich deutsch dafür lerne“, sagt er. Geholfen haben ihm dabei die Mitglieder von „Werden hilft“.

Denn einfach ist dies nicht für die Neubürger. Zunächst mal ist eine gute Vorbildung notwendig: Denn in Syrien werden nur Abiture mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt als mit dem deutschen Abi gleichwertig anerkannt. Und dann ist da noch die Sprachbarriere. „Wenn nach dem Abschluss des Verfahrens endlich der Integrationskurs aufgenommen werden kann, ist schon sehr viel Zeit vergangen“, so Jochen Klönne von „Werden hilft“. „Und das Niveau, das dort gelehrt wird, ist auch für ein Studium nicht hoch genug.“

Zukunft in Deutschland

„Werden hilft“ springt da in die Bresche. Nicht nur, dass der Verein selbst Kurse anbietet und organisiert: „Wir wollen, dass Menschen, die willig und fähig sind, ein Studium aufzunehmen, schon vor den Integrationskursen mit dem Spracherwerb beginnen“, erläutert Klönne. „Deshalb vermitteln wir Sprachangebote in Studienkollegs“. Auch bei notwendigen Behördengängen unterstützt „Werden hilft“ die

bau-Studium, das er in Syrien begann, aufbauen: „Ich habe bereits meinen Bachelor gemacht und studiere jetzt auf Master an der Fachhochschule Mülheim“, berichtet der 29-jährige. Wenngleich er sich dank der Unterstützung von „Werden hilft“ bereits sehr gut auf Deutsch verständigen kann, merkt er die Sprachbarrieren doch während des Studiums. „Für Dinge, für die andere eine Stunde benötigen, brauche ich zwei oder drei Stunden“, sagt der Syrer. „Aber ich denke, dass sich das in ein, zwei Semestern gibt.“ Mit viel Fleiß will er nicht nur weiter den Studienstoff pauken, sondern eben auch deutsch.

Jochen Klönne kann dem Einsatz nur beipflichten: „Die Sprache ist der Schlüssel der Integration.“ Und integrieren wollen sich alle drei, denn ihre Zukunft sehen alle drei in Deutschland. „Ich könnte mir vorstellen, hier eine eigene Firma aufzubauen“, sagt Wesam Alghadban gar. Nein, in das Klischee mancher Zeitgenossen, die meinen, Flüchtlinge wollen nur auf Kosten des deutschen Steuerzahlers leben, passen diese drei jungen Menschen so ganz und gar nicht. Hin und wieder begegnen auch ihnen solcherlei Vorurteile. Wesam Alghadban hat dafür eine Methode: „miteinander sprechen. Ich habe be-

Unwege kam sie in zunächst in die Erstaufnahmeeinrichtung auf dem ehemaligen Kutelgelände. Nun war sie es, die dankbar Hilfe annahm: Die Ehrenamtlichen des Vereins „Werden hilft“ unterstützten sie dabei, sich in dem für sie fremden Land zurechtzufinden – und auch bei der Jobsuche.

In ihrer Heimat machte Samah Sukkar ein Diplom in Büromanagement. Mit diesem Abschluss in der Tasche würde die 35-Jährige auch in Deutschland gerne wieder bei einer sozialen Einrichtung arbeiten. Doch für einen solchen Job fehlen ihr bislang Deutschkenntnisse. Wenn sie von ihrem Leben hier erzählt, tut sie das in Englisch. „Sie muss dringend Deutsch lernen“, mahnt Peter Bruckmann von „Werden hilft“. Einfacher gesagt als getan, denn einen Integrationskurs, zu dem auch Sprachkurse gehören, können Asylbewerber und Flüchtlinge erst absolvieren, sobald sie anerkannt sind. Menschen aus dem Libanon haben diesbezüglich schlechte Karten in Deutschland: 96 Prozent ihrer Asylanträge werden abgelehnt. Auch Samah Sukkar besitzt nur einen Duldungsstatus für ein Jahr.

Dennoch konnte „Werden hilft“ Sukkar dabei helfen, in Lohn und Brot zu kommen: Sie arbeitet nun bei einer Essener Firma, die für Facebook Beiträge auf deren Rechtmäßigkeit überprüft: Für diese Tätigkeit hat das Unternehmen explizit Leute gesucht, die Englisch und Arabisch sprechen. Mit Angeboten wie Bewerbungstrainings und Vermittlung zu Institutionen, die bei der Berufsvorbereitung helfen, versucht „Werden hilft“ den Einstieg für Flüchtlinge, die einen Job suchen, zu erleichtern.

Und das mit durchaus ansehnlichem Erfolg: Seit dem Start von „Werden“ hilft vor drei Jahren hat die Organisation zusammen mit den Werdener Patennetzwerk rund 180 Geflüchtete betreut, die meisten davon kamen zunächst in der Flüchtlingsunterkunft Am Volkswald unter. Die Hälfte davon hat mittlerweile den Einstieg in einen Beruf geschafft, sei es eine Ausbildung, sei es ein bezahlter Job. Neun haben sogar ein Studium aufgenommen – Medizin, Elektrotechnik, Umwelttechnik, Betriebswirtschaft, Bauingenieurwesen.

Oder IT-Sicherheit, wie im Fall von Ferhad Mohammed: Der 27-Jährige studiert IT-Si-

„Denn einfach ist dies nicht für die Neubürger. Zunächst mal ist eine gute Vorbildung notwendig: Denn in Syrien werden nur Abiture mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt als mit dem deutschen Abi gleichwertig anerkannt. Und dann ist da noch die Sprachbarriere. „Wenn nach dem Abschluss des Verfahrens endlich der Integrationskurs aufgenommen werden kann, ist schon sehr viel Zeit vergangen“, so Jochen Klönne von „Werden hilft“. „Und das Niveau, das dort gelehrt wird, ist auch für ein Studium nicht hoch genug.“

Zukunft in Deutschland

„Werden hilft“ springt da in die Bresche. Nicht nur, dass der Verein selbst Kurse anbietet und organisiert: „Wir wollen, dass Menschen, die willig und fähig sind, ein Studium aufzunehmen, schon vor den Integrationskursen mit dem Spracherwerb beginnen“, erläutert Klönne. „Deshalb vermitteln wir Sprachangebote in Studienkollegs“. Auch bei notwendigen Behördengängen unterstützt „Werden hilft“ die Geflüchteten. „Mein erstes Wort, das ich auf Deutsch gelernt habe, war ‚Termin‘“, lächelt Ferhad Mohammed.

Schon in Syrien begann er mit dem Studium der Zahnmedizin. In Deutschland habe er kaum Chancen gehabt, dort anzusetzen: „In dem Bereich einen Platz zu finden, ist sehr schwierig“, so Mohammed. Daher habe er sich für eine neue Fachrichtung entschieden.

Wesam Alghadban konnte dagegen auf sein Maschinen-

„Werden hilft“ bereits sehr gut auf Deutsch verständigen kann, merkt er die Sprachbarrieren doch während des Studiums. „Für Dinge, für die andere eine Stunde benötigen, brauche ich zwei oder drei Stunden“, sagt der Syrer. „Aber ich denke, dass sich das in ein, zwei Semestern gibt.“ Mit viel Fleiß will er nicht nur weiter den Studienstoff pauken, sondern eben auch deutsch.

Jochen Klönne kann dem Einsatz nur beipflichten: „Die Sprache ist der Schlüssel der Integration.“ Und integrieren wollen sich alle drei, denn ihre Zukunft sehen alle drei in Deutschland. „Ich könnte mir vorstellen, hier eine eigene Firma aufzubauen“, sagt Wesam Alghadban gar. Nein, in das Klischee mancher Zeitgenossen, die meinen, Flüchtlinge wollen nur auf Kosten des deutschen Steuerzahlers leben, passen diese drei jungen Menschen so ganz und gar nicht. Hin und wieder begegnen auch ihnen solcherlei Vorurteile. Wesam Alghadban hat dafür eine Methode: „miteinander sprechen. Ich habe bemerkt, dass es gut ist, mit jemandem über die Ängste und Vorurteile zu sprechen, ihm eventuell auch Dinge aus meiner Kultur erkläre.“

Samah Sukkar hofft indes, dass ihre Duldungsstatus über das Jahr hinaus verlängert wird – der Job könnte dabei helfen. Und wenn sie in der Zeit ihre Deutschkenntnisse verbessert, könnte sie vielleicht ihren Traum erfüllen und einen Job annehmen, bei dem sie wiederum anderen Flüchtlingen hilft. gks

Winterkleidung benötigt

Die Kleiderkammer in der Erstaufnahmeeinrichtung Overhammshof (ehemals Kutel) benötigt dringend Winterkleidung. Für das Team von „Werden hilft“ bittet Eva Broll ihre Mitbürger: „Hier kommen immer noch tägliche viele Menschen neu an. Uns gehen sehr schnell kleinere Herrengrößen und Kindersachen aus. Da wir einen großen Bedarf haben, freuen wir uns über Ihre Kleiderspende. Wir sind auf Ihre Hilfsbereitschaft angewiesen. Denn mit dem, was wir in unserem Winterlager haben, werden wir nicht allzu weit kommen. Daher brauchen wir dringend warme Herrenkleidung in den Größen XS bis L (bitte keine An-

züge) sowie Herrenschuhe in Größen 40 bis 44. Warme Kinderjacken- und -schuhe in allen Größen werden ebenfalls gesucht. Wenn Sie etwas spenden möchten und vielleicht alles in einen Koffer einpacken, den Sie auch abgeben können, dann findet dieser ganz sicher auch einen sehr freudigen Abnehmer. Es kann aber auch eine Reisetasche sein. Ihre Kleiderspende können Sie an der Pforte der EAE, Overhammshof 29, abgeben mit dem Hinweis, dass es sich um eine Kleiderspende für „Werden Hilft“ handelt. Die Pforte ist ständig besetzt. Bei Fragen können Sie sich melden unter ☎ 01577 63 85 924.“